

Digitale Welt 2100:

Die Vollendung der Fotografie

Wohin entwickelt sich die digitale Fotografie? Welche künstlerischen Implikationen wird ihre Entwicklung mit sich bringen? Welche Bedeutung wird die heutige Diskussion um analoge und digitale Fotografie in hundert Jahren haben?

Rainer Zerback hat einen Blick in die Zukunft gewagt.



Im Jahr 2100 zeichnet der «Subjektive Neoholograph» kinästhetische Sinneseindrücke auf – die Vollendung der Fotografie?

Köln 2010: Auf der photokina sind die ersten 200-Megapixel-Kameras zu bewundern. Ihre Chipcards reichen für die Aufnahme von 1.000 Bildern, die in 120 Sekunden in den Computer eingelesen werden konnten. Im Kontrastumfang schlagen die digitalen Kameras den Silberhalogenidfilm um Längen. Die Tatsache, dass das aufgenommene Bild bei Nichtgefallen gelöscht und wiederholt werden kann, hatte schon Ende des 20. Jahrhunderts den Siegeszug digitaler Kameras auf breiter Front eingeläutet. Heute, im Jahr 2010, werden vier von fünf Bildern mit Digitalkameras aufgenommen. Reporter, Familienalbumfotografen, ambitionierte Amateure, Konzeptkünstler: Sie alle haben ihre analoge Ausrüstung gegen eine digitale ausgetauscht. Daneben gibt es jedoch ein Refugium der Silberhalogenidfotografie, die sich einerseits als Fortführung einer 170-jährigen Tradition versteht, aber auch ganz neue Territorien erschlossen hat, wie zum Beispiel die sogenannte «Kontrastive Fotografie».

2020: Unser Fotoalbum ist ein handlicher Folienbildschirm. Er enthält sämtliche Aufnahmen, die wir in unserem Leben gemacht haben; oder die andere von uns gemacht haben. Stolz zeigt der

Amateur im Fotoclub auf dem 30 mal 40 Zentimeter großen Folienschirm seine jüngsten Aufnahmen. Und den Familienvater können wir dabei beobachten, wie er auf seinem Folienschirm die Bilder aus dem letzten Urlaub ansieht. Unschärfe Bilder sind nicht dabei, denn die hat das Bildbearbeitungsprogramm selbsttätig geschärft, der Eiffelturm im Hintergrund ist auf den Befehl «Bildoptimierung» hin automatisch in den Goldenen Schnitt gerutscht und der grimmig dreinblickenden Schwiegermutter wurden die Mundwinkel nach oben gezogen.

2050: Die ersten «Neoholographen» kommen auf den Markt. Sie erlauben die umfassende Aufzeichnung aller Informationen, die innerhalb einer Tausendstelsekunde um das Aufzeichnungsgerät herum vorhanden sind. Weil die Apparate nicht nur im Bereich des Lichts aufzeichnen, spricht man nicht mehr von Fotografie, sondern von «Neoholographie».

2065: Die Neoholographen sind ausgereift. Beim Abrufen kann der User in der virtuellen Welt der Aufnahme beliebig umherwandern. Visuelle, auditive und olfaktorische Reize sind täuschend echt realisiert, nur die haptische Qualität der Kunstwelt lässt noch zu

wünschen übrig. Dieses Manko führt zu einer intensiven Entwicklungstätigkeit.

2100: Wissenschaftlern ist es gelungen, den Umweg über die externe Datenerfassung zu vermeiden und direkt am Subjekt alle Sinneseindrücke aufzuzeichnen. Man spricht jetzt von «Subjektiver Neoholographie» und nennt das herkömmliche Verfahren «Objektive Neoholographie».

Der «subjektive Neoholograph» zeichnet nicht mehr externe Signale auf, sondern unseren inneren Zustand und hält ihn akribisch fest, um ihn später jederzeit wieder einspielen zu können. Die Aufzeichnung ist nichts anderes als die Momentaufnahme eines mentalen Zustandes, und diese Momentaufnahme kann mit allen Sinneseindrücken und Empfindungen abgespielt werden, die im Augenblick der Aufnahme vorhanden waren. Nach über 250 Jahren ist die Fotografie in Gestalt der subjektiven Neoholographie an ihrem Ziel angekommen: Die vollständige Aufzeichnung eines Moments, den wir in der Zukunft genauso wieder aufrufen können, wie wir ihn beim ersten Erleben empfunden haben.

Es gibt zwar erbitterte Diskussionen darüber, ob solche Apparate moralisch zu vertreten sind. Doch die Kunst stellt sich schnell auf das neue Medium und seine Möglichkeiten ein und bringt alsbald eine neue Strömung hervor, die man als «Synästhetische Neoholographie» bezeichnet. Und in einer Unterhaltung bekommen wir folgendes zu hören: «Stell dir vor, gestern hat mir mein Virtuant erzählt, dass es um die Jahrtausendwende eine Diskussion darüber gab, ob digitale Bilder noch der Fotografie zuzurechnen seien oder nicht. Ulkig, was?»

Rainer Zerback